

Warum engagieren sich Christinnen und Christen in Westdeutschland heute [1987] für Freiheit gegen die Apartheid in Südafrika und Namibia?*

Das Leiden beenden:

dies muß oberstes Ziel sein in Südafrika und Namibia. Doch DER UNERKLÄRTE Krieg des rassistischen weißen Minderheitenregimes gegen die schwarze Bevölkerungsmehrheit geht unvermindert weiter.

Seit der Verhängung des Ausnahmezustandes am 12. Juni 1986 und der Verlängerung am 11. Juni dieses Jahres wurde zum einen die Pressezensur verschärft und zum anderen die Polizeibefugnisse ausgeweitet. Mit aller Macht und Unterstützung auch ausländischer Politiker wird versucht, das ganze Ausmaß des Leidens gegenüber der Weltöffentlichkeit zu verschleiern.

Was wissen wir denn eigentlich über die Situation in Südafrika, über die die Katholische Bischofskonferenz Südliches Afrika in ihrem Offenen Brief an alle Gefangenen vom März 1987 äußert:

„Wir sind uns darüber im Klaren, daß unser Land selten eine solche Welle der Repression und der Verneinung menschlicher Grundrechte erlebt wie jetzt. Wir verurteilen dies aufs Schärfste und klagen die gegenwärtige südafrikanische Regierung an, in vielfältiger Weise ihre Macht mißbraucht zu haben.

Dies wird besonders deutlich an der Zahl der Menschen, die verhaftet wurden, an der Tatsache, daß ihnen der Zugang zu einem Gerichtsprozeß verwehrt ist und am schmerzhaftesten in der Verhaftung von Kindern. Wir können keine Rechtfertigung für diese fortwährende unmenschliche Unterdrückung finden und wir warnen davor, daß diese Maßnahmen der Gegenwart und der Zukunft großen Schaden zufügen.“

Angesichts solcher Realitäten müssen wir uns fragen, wo wir in diesem Konflikt stehen: Auf Seiten unserer leidenden Schwestern und Brüder in Südafrika und Namibia, die seit Generationen für die [Beendigung des Kolonialismus und die] Abschaffung der Apartheid kämpfen und dafür unsägliches Leid erdulden oder auf Seiten derer, die mit Waffen, Krediten, Industriegütern und ähnlichem an der Apartheid verdienen?

Schafft Recht den Unterdrückten:

Die herrschende weiße Minderheit, 15,6 Prozent der Gesamtbevölkerung, beansprucht 87 Prozent des Landes als „weißes Wohngebiet“ und hat per Gesetz (Group Areas Act) Schwarze, `Coloureds` (`Farbige`) und Inder in Ghettos innerhalb dieses „weißen Gebiets“ zusammengepfercht, unter Mißachtung elementarster Menschenrechte. Die Weißen hingegen verfügen über die Rohstoffe, besitzen Firmen und Farmen und bestimmen über alle politischen wichtigen Fragen.

Trotz aller „Reformen“, mit großem Aufwand gerade auch in der bundesdeutschen Presse als Schritte zur Abschaffung der Apartheid propagiert, wie die Verfassungsreform 1984, bleiben die Grundelemente der Apartheid erhalten:

- ° Die Klassifizierung der „Nicht-Weißen“ nach Hautfarbe, Haar und Kopfform, Sprache usw. und ihre Trennung nach `Rassen´ und Sprachgruppen ist geblieben.
- ° Ebenso bleibt die Trennung der Wohngebiete.
- ° Das ungeteilte Wahlrecht für alle wird weiterhin verweigert.

Und das alles geschieht unter Berufung auf den christlichen Glauben.

Wir wissen oder sollten wissen, daß unser Land durch wirtschaftliche, politische, kulturelle und militärische Verflechtungen für die Aufrechterhaltung der Apartheid und des damit verbundenen Unrechts im südlichen Afrika mitverantwortlich ist.

Diese unmenschlichen Verhältnisse haben dazu geführt, daß sich christliche Organisationen wie die ,Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej), der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) und viele mehr (vergl. Aufruf auf Seite 4) zusammengetan haben, um gegen die scheinbar hoffnungslose Situation in Südafrika ein christliches Zeichen der Hoffnung der Solidarität zu setzen.

Das Solidaritätswochenende will alle Menschen guten Willens einladen, gemeinsam die Herausforderung anzunehmen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten dazu beizutragen, daß in Südafrika ein Mehr an Frieden und Gerechtigkeit verwirklicht, d.h. die Apartheid abgeschafft wird.

Nehmen wir uns alle den südafrikanischen Friedensnobelpreisträger Bischof Desmond Tutu zum Vorbild, der gesagt hat: „Ich kann nicht anders, wenn ich Ungerechtigkeiten sehe, dann kann ich meinen Mund nicht halten.“

Unsere Stimme und unser Handeln für die Verwirklichung der Menschenrechte gerade in Südafrika sind gefordert.

***“Das Leiden beenden - schafft Recht den Unterdrückten“,** Zeitung zur Südafrika-Solidaritätsaktion am 19./20. September 1987

>> [AUFRUF zur Solidarität mit Südafrika und Namibia, 19./20. September 1987](#)

>> [Diskussionsveranstaltung mit Ausstellung - „Kein Geld für Apartheid!“](#)

>> [“Das grüne Band der Sympathie“!](#)

>> [ZEITDOKUMENTE](#)